

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Samstag,**  
**den 4. November.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

**Insertionsgebühren**  
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.



**IX. Jahrgang.**

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlicher dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate**  
für Breslauer Beobachter u.  
Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Der Page von Brieg.

Von H. Werg.

(Fortsetzung.)

15.

Unaufhaltsam eilten die Heimkehrenden nun den schlesischen Gauen zu. Nach einigen Wochen wurden die Grenzen des Vaterlandes erreicht. Hier entwarfen Ludwig und Franz den Plan, daß der Letztere nach Brieg vorausgehen, und die Herzogin auf die ihr bevorstehende Wonne einigermaßen vorbereiten sollte; denn sie erwogen, daß plötzliche Freude manchmal eben so gefährlich auf ein krankes Gemüth wirken könne, als unvermuthetes Glück. Ludwig wollte mit den Uebrigen den Weg nach Breslau nehmen, und dort so lange verweilen, bis Franz ihm sagen ließe, es sei Zeit zu kommen.

Sie trennten sich also in Glas, und der Page ritt ohne Säumen nach Brieg voran. Er ahnte nicht, wie sehr er dort während seiner Abwesenheit von dem nichtswürdigen Seyfried von Tempelsfeld verläumdete und sein guter Ruf von ihm vernichtet worden war. Sein Geist war noch mit einem Plane beschäftigt. Er wollte vor den versammelten Rath der Stadt treten und von ihm das Geld begehren, welches man zur Auslösung des Herzogs gesammelt habe. Von diesem Gelde war er gesonnen, den fehlenden Theil des Schmuckes zu ersetzen. Die größere Hälfte desselben, und zwar die werthvollsten Stücke, befanden sich jetzt in den Händen des Herzogs.

So in Entwürfe für die nächste Zukunft vertieft, und sich auf das Entzücken freuend, das er unschuldbar bald nach seinem Erscheinen durch die frohe Nachricht, die er brachte, verbreiten würde, erreichte er am Abende die ihm aus früheren Tagen so wohlbekannte Stadt Sirehlen. Es war schon spät; deshalb wollte er nicht im Franziskaner-Kloster übernachten, und kehrte daher in der besten Stadtherberge ein. Das erste bekannte Gesicht, was ihm dort entgegen kam, war kein freundliches. Er begegnete nämlich dem Oberrichter von Brieg in der Thüre der Gaststube. Dieser sah ihn mit einem durchdringenden Blicke an.

Kennet Ihr mich noch, Herr? fragte ihn Franz.

»Sehr wohl!« war die Antwort. »Ist es doch nicht über ein Jahr, daß wir in höchst widerlicher Sache sehr viel mit einander zu thun hatten. Zwar seid Ihr während der Zeit etwas braun geworden; das mag wohl von dem unsteinen Herumtreiben kommen, aber so gewaltig habt Ihr Euch doch nicht verändert, Junker, daß ich Euch nicht hätte wieder erkennen sollen. Doch nimmt es mich Wunder, Euch hier in Briegschen Landen anzutreffen.«

Warum das? fragte Franz unbefangen.

»Ich werde Euch bald die Antwort darauf geben,« ward ihm zur Erwiderung. »Seht nur hier hinein, ich komme gleich

nach.« — Während der nichts Böses ahnende Jüngling in die ihm angewiesene wohl eingerichtete Stube trat, sprach der Oberrichter einige Worte mit einem Diener, der sich darauf sogleich entfernte.

Franz ließ sich eine Kanne Wein geben, und wartete auf die Erscheinung des Justizpflegers, und auf die Erklärung, die dieser ihm zu geben schuldig war. Mehr als eine Viertelstunde verging, ehe dieser erschien. Aber er kam zu des Harrenden Erstaunen nicht allein. Ein Stadthauptmann mit Söldnern folgte ihm auf dem Fuße.

»Rege Deinen Flammberg ab und ergieß Dich, heilloser Bube!« schrie der Oberrichter dem verwunderten Jünglinge zu. »Das Maas Deiner Frechheiten ist voll, und nicht zum zweitenmale soll der Schein Dich rechtfertigen. Ergieß Dich ohne Widerrede, oder — im Namen des Herzogs! Ihr Söldner, legt Hand an ihn!«

Im Namen des Herzogs? fragte Franz. Ihr lüget, Herr! Der Herzog würde solchen Befehl nimmermehr ertzilt haben.

»Nun denn, im Namen der Behörde, welche in unfres unglücklichen Fürsten Abwesenheit die Regierung des Landes verwaltet!«

Und aus welchem Grunde will man mich widerrechtlich hier gefangen nehmen?

»Widerrechtlich? — Ha, ha, ha! — Der Bube meint wohl, ein Jahr Entfernung sei genug, alles Geschehene in Vergessenheit zu bringen? Darum hat er sich wieder in dies Land gewagt, was er nie mehr hätte betreten sollen. — Und Du fragst noch, heilloser Dieb und Heuchler? — Wähnest Du, die Dunkelheit bedecke Deine Verbrechen noch? Sie sind längst an den Tag gekommen, und jeder Straßenbube in unserer Stadt weiß es, daß Du den Schmuck der Herzogin gestohlen hast. In der Nacht vor Deiner Flucht hast Du ihn aus einem Winkel des öden Plazes hinter dem Schloßgarten, wo Du ihn verborgen hattest, ausgegraben. — Warum wechselst Du plötzlich die Farbe? Ha, Dein eignes Gesicht wird zum Verräther an Dir!«

Franz konnte wirklich einige Bestürzung nicht verbergen, denn der letztere Theil der Beschuldigung traf ihn nicht so ganz mit Unrecht. Er mußte sich gestehen, daß aller Schein gegen ihn sei, und daß der Oberrichter, der nicht wissen konnte, welches der eigentliche Zweck jener scheinbar unrechtmäßigen Zueignung des Schmuckes war, jetzt nicht pflichtwidrig handelte, ihn, den vermeintlichen Verbrecher, zu verhaften. —

Es wird sich in kurzer Zeit Alles aufklären, dachte Franz, darum willst Du Dich in die kleine Widerwärtigkeit fügen, und durch Widerstand nichts verschlimmern, der doch hier wenig fruchten würde. — Und zu dem Oberrichter gewendet, sagte er, indem er das Schwert ablegte: Ich ergebe mich, denn hier ist der Ort zu einer Untersuchung nicht, die meine Unschuld darthun wird. Führet mich nach Brieg, und verhänget über mich das peinliche Verfahren. Ich bin ohne Furcht, denn es wird sich noch Alles gut lösen.

»Ja, dorthin sollst Du auch,« rief der Oberrichter, über die Ruhe des Jünglings, die er für frechen Troß hielt, erbittert. »Nach Brieg sollst Du, an den Ort, wo Du mit Huld und Wohlthaten überschüttet wurdest, die Du mit so schändlichem



Unbunt belohnt hast. Aber schmeichle Dir nicht, etwa wieder leichten Kaufes davon zu kommen. Deine schwarze Stunde wird wohl geschlagen haben. Mache Dich auf ein strenges Urtheil gefaßt. Es sitzen jetzt keine Weiber zu Gericht.»

Mit diesen Worten wandte er dem Jünglinge den Rücken zu und ging hinaus. Der Stadthauptmann nahm das Schwert an sich, und führte mit seinen Söldnern den Gefangenen in ein wohlverwahrtes Behältniß auf dem Rathhause. —

capitulum XI 16.

Am folgenden Morgen wurde Franz gefesselt nach Brieg abgeführt. Dort waren während seiner Abwesenheit wichtige Veränderungen vorgegangen. Die Herzogin hatte, da sie, bei ihren nagenden Seelenleiden, der Sorge für das Wohl des Landes nicht gewachsen zu sein glaubte, das Heft der Regierung ihrem alten Kanzler und einigen würdigen Räten anvertraut, die auch das ihnen zu Theil gewordene ehrende Vertrauen nicht mißbrauchten. Katharina selbst war gen Trebnitz gezogen, um in dem dortigen fürstlichen Nonnenstifte, wo ihre Base und ehemalige Erzieherin Aebissin war, fortan zu leben, und im Gebet und frommen Unterhaltungen einigen Trost für ihr gebeugtes Herz zu finden. Sie hatte ihren Sohn mitgenommen, um ihn, da er sehr zart war, bis zu seinem achten Jahre der mütterlichen Pflege nicht zu entziehen.

Allgemeines Erstaunen erregte zu Brieg die Einbringung des Pagen Franz, den man noch nicht vergessen hatte. Der Gefangene wurde dem neuen Schloßhauptmann zur Verwahrung übergeben, und erstaunte nicht wenig, in demselben den wahren Entwerder des Schmuckes, seinen ehemaligen Dienstgefährten, Seyfried von Tempelfeld, zu erkennen. Auch dieser war bei dem ersten Anblicke Franzens seltfam überrascht, doch faßte er sich schnell, und nahm, um seinem Charakter treu zu bleiben, einen übermüthigen barschen Ton gegen den Gefangenen an, der diesem unwürdigen Benehmen mit edlem Stolze begegnete, und keine der beleidigenden Fragen des Schloßhauptmanns einer Antwort würdigte. Seyfried, hierüber erzürnt, befahl, den Trogigen in ein ences niedriges Kerkergemach zu werfen. Mehrere Stunden saß Franz in diesem elenden Behältniß, und überließ sich seinen Gedanken über die sogenannten Spiele des Zufalls, die er auch schon mehr als einmal kennen gelernt hatte. — Doch war seine Seele ohne Furcht, denn er erwartete heut noch oder morgen die Enttöhrung des, seinen Feinden noch dunkeln Geheimnisses. Gegen Abend ward er zum peinlichen Verhör geführt. Im weiten gothischen Gerichtssaale auf dem Rathhause war der ganze Magistrat und sämtliche Justizpersonen versammelt. Furchtlos, fast lächelnd über den unnützen Akt, der vorgenommen werden sollte, trat Franz vor die Schranken. — Alle schauten den schönen Jüngling mit prüfenden Blicken an und wunderten sich über dessen Ruhe. Die meisten aber schrieben diese würdevolle Haltung nicht dem guten Gewissen des Gefangenen, sondern einem, manchem ausgelerten Sünder eignen starken Troste zu.

Auf einen Wink des Obergerichters schritt der Schloßhauptmann Seyfried als Ankläger vor, und beschuldigte den Pagen von Vogrell des großen Diebstahls, welcher vor beinahe anderthalb Jahren auf dem herzoglichen Schlosse verübt worden sei.

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Der verlorne Liebhaber.

Mamsell Zimperlich, etwas mehr als ein Stubenmädchen und etwas weniger, als eine Gouvernante, übrigens im Tanzen sehr geübt, hatte früher einen Anbeter, hier Putendrabb genannt, seines Glaubens ein Theekessel-Fabrikant. Mit diesem besuchte sie häufig kleine Thee- und Tanz-Gesellschaften, Kränzchen u. s. w. Herr Putendrabb, der sich in Polen und Rußland einige poltrrende und effektmachende Sprünge aus Nationaltänzen angeeignet, brachte diese Kunststücke fortwährend in Anwendung, wenngleich sie oft den hiesigen Tänzen und dem Takte derselben widersprachen. Dabei ist er von der Frau Mutter Natur etwas zimmermannsmäßig behauen und wenn er seine Seiltänzersprünge machte, so glaubte man das Geräusch

einer Walkmühle zu hören. Jungfer Zimperlich konnte weiter nichts dagegen aufstellen, als daß sie ihm bei dergleichen Kunstproduktionen ziemlich verächtliche Blicke zuwarf, und sich mit den Worten zu einer Nachbarin wendete: »Ach, wie abscheulich! — ich pläze vor Aerger« und dergl. Herr Putendrabb, der sich aber nicht wenig auf sein Talent einbildete und dessen ganzer Gliederbau gleichsam in eine polnische und russische krampfhaft Nationaltanz-Wuth gerieth, ließ nicht ab davon und das Geklächter der Abrigen hielt er wie ein guter Komiker für den sichersten Applaus. Mamsell Zimperlich würde ihm sehr bald den Kerb gegeben haben — aber ein Umstand hielt sie lange davon ab; ihr Verehrer betete sie an, wie ein Heide sein Gözenbild, und wie dieser seinem Gözen Opfer bringt, so legte auch unser Held glänzende Spenden auf den Altar der Liebe, die aus einer edleren Masse bestanden, als die Theekessel, welche durch seine Hand gingen. Sobald aber zur Mamsell Zimperlich sich ein anderer Liebhaber fand, der mit jenem in der Freigebigkeit wetteiferte, ließ sie Herrn Putendrabb ihre entschiedene Verachtung fühlen und so löste sich das Verhältniß auf.

Erst nach einem vollen Jahre, als Mamsell Zimperlich sich durch den neuen Liebhaber geküßelt sah, küßte sie wieder Neigung zu dem Sprung- und Theekessel-Dilettanten. Sie ging daher eines Tags mit einer Freundin bis zur Werkstatt desselben und ließ ihm durch die Lüste sagen, er möge herauskommen, seine frühere Lieblings tänzerin, die Mamsell Zimperlich wolle ihn sprechen. Der junge Künstler manipulirte eben an einem Fischkessel und sagte in dem Tone der Kränkung, indem er einen Kreuzspeiung machte und auf dem Fischkessel die Tamburine spielte: »Sagen Sie der Jungfer Zimperlich, daß ich ein anderes Wesen gefunden habe, welche gesonnen ist, mit mir polnisch nationalmäßig durch das Leben zu tanzen, und damit basta.«

Welche Warnung für manches Mädchen! — Die Schönen fragen nicht, ob der und Jener ein braver guter Mann ist, sondern sie gehen nur immer darnach, ob es sich mit ihm gut tanzen läßt.

### Die Kugelwand zu Carlowitz.

(Etwas Artilleristisches.)

Was steht auf jener Haide,  
Gebaut in Gras und Sand?  
Des Artill'risten Freude,  
Die blasse Kugelwand!

Schon stellen sich Kanonen  
In Menge vor ihr auf,  
Und richten, ohne Schonen,  
Auf sie der Kugel Lauf.

„Am längsten hast gestanden,  
Du arme Kugelwand!  
„Sie schließen dich ja Schanden,  
„Sie strecken dich in Sand!“

Doch still, es kommandiret  
Jetzt laut der Kapitän:  
„Ihr Kinder scharf chargiret,  
„Laßt eure Künste sehn!“

„Vom linken Flügel Feuer!  
„Erhört's Kommandowort,  
Und schneller wie der Geier  
Ist schon die Kugel fort.“

„Ach Wand jetzt wirst du fallen,  
„Jetzt stürzt du sicher ein;  
„Hörst du die Schüsse knallen?  
„Es ist dein Todtenschein!“

Doch trifft vom Telegraphen  
Pfeilschnell die Meldung ein!  
„Von acht nur zweie trafen,  
„Mit Prüllern obendrein.“

„Die Herren Offiziere!  
„So ruft der Kommandeur,  
„Ich dachte, wie ich spüre,  
„Wir nehmen Aufsat mehr.“

„Es hat ja nichts zu sagen,  
„Ein Boll ist nicht zu viel,  
„Alles wir wollen's wagen,  
„Wir treffen sicher's Ziel!“



„Dir armen Wand, dir guten, am Morgen noch  
Ist jetzt der Tod bestimmt, und du bist  
Nicht mehr der sicher bluten, und du bist  
Der Feind, der ist ergrimmt.“  
Es knallt die ganze Lage  
Mit Bligeschnelle fort;  
Was kommt denn jetzt zu Tage,  
Vom hohen Thurmrapport?

Zum Telegraphen sehen  
Der Offiziere Zahl;  
Der spricht: „die Kugeln gehern  
„Beinah' bis Rosenthal.“

„Si, ei, was muß man sehen?  
„Ein Boll war doch zu viel;  
„Wir wollen rückwärts gehen,  
„Ein halber führt an's Ziel.“

„O Wand, nun wirst du sehen,  
„Nun fällst du sicher ein;  
„Es muß schon so geschehen,  
„Es kann nicht anders sein.“

Doch ach, nachdem gefeuert,  
Die dritte Lage war,  
Der Telegraph betheuert:  
„Die Treffer, die sind rar.“

Ein Einziger, laut Kunde,  
Ging mitten durch das Ziel;  
Die Wand fühlt nicht die Bunde  
Und lacht zum ersten Spiel.

Der Kussag wird von Neuem  
Geändert wie er war,  
Auf's Neue schrecklich dräuen  
Der Feuerstünde Schar.

Und seht, o welch' ein Leben!  
Es trifft ein jeder Schuß;  
Die Feuerwerker beben  
Und zittern vor Verbrüß.

Denn ist die Wand zerschossen,  
Durchlöchert anzuschau'n,  
Sie müssen unverbroffen  
Schnell eine neue bau'n.

So war's denn auch geschehen,  
Du arme Wand bist todt,  
Doch wirst du neu erstehen  
Beim nächsten Morgenroth.

Und alle Tag' beschiesen  
Die Artill'isten dich,  
Dein Blut muß täglich fließen,  
Sie treffen meisterlich.

Es ist der Sten\*) eigen,  
Die Wand durchlöchert sehn;  
„Wir woll'n dem Feinde zeigen,  
„Das's Schießen wir verstehn.“

S. R. ....

scharf ägende Säure über sie ergossen hat, durch dieselbe ganz beschädigt. (Schlef. 3.)

Die schönen Tage, welche endlich doch noch im Spätherbst eingetreten sind, locken unsere spazierlustigen Breslauer schaarenweise in's Freie; doch ziehen ausnahmsweise die Eisbahnen das Publikum an und gar Mancher eilt noch auf dem Fittigen des Dampfes nach Freiburg, um das stets reizende Füssenstein zu bestiegen und den Blick an der klaren Herbstlandschaft zu weiden. Heut geht bereits zum zweitenmale ein Extrazug nach Canth und an Zubrang wird es nicht fehlen. — Bei dem Extrazuge am 1. d. M. mochten sich gegen 600 Breslauer auf dem Canther Bahnhofe befinden, und der Restaurateur fand dabei seine gute Rechnung, während der hiesige Bahnhof aus mancherlei Gründen nur wenig Gäste zählt. Ueberhaupt ist dem Gebäude an sich neulich in der schlesischen Zeitung nicht Unrecht geschehen; es ist, wegen des breiten Ueberbaus über den Patron finster und unheimlich, und wegen der Absonderung der 3. Klasse höchst unbehaglich. Der Canther Bahnhof hingegen ist freundlich, und zwischen allen Räumlichkeiten ist Communication. Die Preise sind freilich ein wenig theuer, aber das ist immer noch besser, als wenn man im Städtchen selbst, für das liebe Geld nicht einmal etwas bekommt. Das Gasthofleben liegt dort noch sehr im Argen, und die Herrn Canther könnten uns Breslauer immer ein Wenig besser bewirthen. Der Park am Bahnhofe ist allerliebste, und wird im Sommer nicht wenig beitragen, Gäste auf die Station zu ziehen. — Zu wünschen wäre es, daß durch ein Geländer dem Publicum wie z. B. in Dhlau, Bries etc. der Zugang auf die Bahn selbst gesperrt würde, denn Neugier und Unachtsamkeit können zu leicht ein Unglück herbeiführen. — d.

## Uebersicht der am 5. November c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.  
St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.  
St. Vincenz. Frühpr.: Kapl. Rausch. Amtspr. Canon. Herber.  
St. Dorothea. Frühpr. Pfarrer Weiss. Amtspr.: Cur. Lange.  
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.  
Nachmittag Kapl. Kamboff.  
St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.  
Nachmittagspr.: Cur. Hübner.  
St. Matthias. Amtspr.: Cur. Sammer.  
Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.  
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.  
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.  
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peische.  
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

## Welt-Begebenheiten.

\*(Häringsfang.) Einer dem Parlamente vorgelegten Uebersicht zufolge, waren im verflossenen Jahre 12,478 engl. Fahrzeuge auf den Häringsfang ausgegangen; ihre Mannschaft belief sich auf 53,000, und mit Einrechnung der Knaben auf 83,838 Mann; der Ertrag war um 110,000 Fäshen reicher, als im Vorjahre.

## Lokales.

† Eine in der Stadt hausende Backwaarenhändlerin hatte sich dem Vernehmen nach angeblich durch veranlaßte Klatschereien den Haß eines Selbgießerknechtes, seines Meisters, dessen Gefellen, und mehrerer andern Personen des Hauses, worin sich die Selbgießerwerkstatt befindet, zugezogen. Man beschloß daher Rache an ihr zu üben, und veranlaßte den Ersten, sich der Ausführung der zu dem Zwecke beschlossenen That zu unterziehen. Derselbe füllte deshalb am 30. Oktober Abends aus einem Vorrathe von Vitriolsäure eine kleine Handspritze, lauerte damit der gedachten Backwaarenhändlerin im Hause auf; und leerte dann den Inhalt der Spritze auf sie aus, als ihr Weg sie dort wieder vorüberführte. Ist die erwähnte Person dadurch glücklicherweise auch nicht an ihrem Körper verletzt worden, so sind doch ihre Kleider, so weit sich die

Verschiedene Blätter theilen jetzt ein neues Verfahren mit, durch einen chemischen Prozeß aus Holzfasern Brot zu bereiten. Die Sache wird nicht nur umständlich bewiesen, sondern auch als probat und zweckmäßig gepriesen. — Wenn die Industrie so fortgeht, werden wir noch gar aus Steinen Brot bereiten und eine Hungernoth ist dann nicht mehr zu befürchten.

(Duell.) In den vereinigten Staaten von Nordamerika ist wieder ein, von barbarischen Nebenständen begleitetes Duell vorgefallen. Ein Congreßmitglied aus Louisiana, Abel Labranche, und ein Journalist, Gueffon, schossen sich mit Doppelpistolen. Nachdem Beide 6 Mal gefehlt, erlag endlich beim 7. Gange Gueffon der Kugel seines Gegners.

\*) Artillerie-Brigade.



(Eine seltsame Geschichte) beschäftigte in den letzten Tagen die französischen Journale. Ein gewisser Rouveyre, aus dem Departement Ober-Loire war im Jahr 1834 wegen Mordversuchs zu 20 jähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden, und befand sich seitdem auf den Galeren. Nun sollte kürzlich ein Oheim desselben auf dem Todsbette in Gegenwart von 5 Jüngen sich für den Urheber der That bekannt haben, wegen welcher sein Neffe verurtheilt war. Die französ-

fischen Journale machten viel Aufsehens mit diesem merkwürdigen Casus, und forderten für den unschuldigen Rouveyre die Freiheit. Offiziell wird aber nun gemeldet, der Oheim habe zwar allerdings ein solches Bekenntniß gemacht, am nächsten Tage jedoch, nachdem er gebeihtet, im Beisein derselben 5 Personen es wieder zurückgenommen; seine Verwandten hatten ihn durch beharrliches Bitten zu dem falschen Geständniß bewogen.

## Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

### Taufen und Trauungen.

#### Getauft.

**Bei St. Dorothea.** Den 24. Oktbr.: d. Haushälter J. Kaiser E. — Den 26.: d. gewes. Destillateur J. Cassier E. — Den 29.: d. Haushälter J. Manglers S. — d. Kürschner J. Hauser S. — d. Rutscher A. Böhm E. — 1 unekl. E.

**Bei St. Matthias.** Den 24. Okt.: d. Mus. W. Bauer E. — Den 29.: d. Seifensiedermeister J. Jäschke S. — d. Schuhmachersr. G. Scheithauer E.

**Bei St. Adalbert.** Den 22. Oktbr.: d. Steueraufscher J. Kernel E. — 1 unekl. E. — d. Tischlermeister Rieker S. — Den 24.: d. Buchhalter A. Görtlich E.

**Bei St. Mauritius.** Den 29. Okt.: d. Gensd'arm J. Hentschel S. — d. Arbeiter in Treppen J. Salaske E. — Den 30.: d. Rattundrucker J. Pelz E.

**Bei H. E. Frauen.** Den 29. Oktbr.: d. Tagarbeiter G. Stephan S.

**Bei St. Michael.** Den 29. Oktober: d. Schornsteinfeger J. Domel E. — d. Schneiderges. J. Macaschek S. — d. Freigärtner in Schottwig J. Barthel E.

**In der Kreuzkirche.** Den 22. Okt.: d. Schornsteinfeger J. Antellmann S.

#### Gebraut.

**Bei St. Vincenz.** Den 25. Oktober: Rgl. Ob. E. G. Referendarius und Bürgermeister in Leobsdorf A. Stephan mit Jgfr. G. Weigel.

**Bei St. Dorothea.** Den 29. Oktbr.: Sattlerges. H. Stegmann mit Jgfr. J. Friedrich. — Den 30.: Schuhmacherges. J. Böhm mit Jgfr. G. Walter.

**Bei St. Mauritius.** Den 29. Okt.: Sänger am Theater H. Mertens mit Jgfr. Benoni Vertaub. — Fleischer G. Grunert mit J. Zimmermann. — Den 30.: Maurerpolier H. Doverschinsky mit A. Kleinert. — Gärtner G. Morawe mit Jgfr. A. Paul in Althof.

**Bei H. E. Frauen.** Den 29. Oktbr.: Dienstknecht Walter mit Jgfr. G. Kullmann.

**Bei St. Michael.** Den 30. Oktober: Tagarb. Hirnschal mit d. Tagarb. wtv. Rau.

**In der Kreuzkirche.** Den 22. Okt.: Fischerges. G. Frisch mit A. Kornel.

### Theater-Repertoire.

Sonnabend den 4. November: „Oberon, König der Elfen“ — Romantische Fäen-Oper in 3 Akten, Musik von G. M. v. Weber.

### Vermischte Anzeigen.

#### Zum Wurst-Essen

auf Sonntag den 5. Novbr. ladet ergebenst ein  
**Kalewe,**  
Coffetier,  
Lauenzienstraße Nr. 22.

#### Karpfen- und Schleien-

Ausschieben, Sonntag den 5. Novbr. und zum Fisch-Essen heute und Montag den 6. Novbr. ladet ergebenst ein

**Schubert,** Coffetier  
in Schafgotschgarten.

Ein Waffeleisen ist billig zu verkaufen **gol-dene Radegasse Nr. 7,** im Keller.

### Zu Haushaltungen und zu Ausstattungen

#### die Leinwand- und Tischzeug-Handlung

von **Jacob Heymann,**

**Carls-Platz Nr. 3, neben dem Pokaihof,**

ihre vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, zu folgenden **äußerst billigen** aber **sehr festen Preisen:** als  
1/2 breite Zuchens- und Zuleit-Leinwand à 2 1/2 — 3 Sgr. die Elle.  
1/2 = beste Qualität 4 — 4 1/2 Sgr. die Elle.  
1/2 = Kleider- und Schürzen-Leinwand à 2 1/2 Sgr. die Elle.  
1/2 = rothen und blauen Bett-Drillisch 3 — 4 — 4 1/2 Sgr. die Elle.  
1/2 und 1/4 breiten blauen rein leinen Drillisch 6 — 7 1/2 Sgr. die Elle.  
1/2 breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 5 bis 20 Rthlr das Schock.  
1/2 = geklärte und ungeklärte Creas-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock.  
Zwei Ellen breite Creas-Leinwand zu Bettbüchern à 4 1/2 Sgr. die Elle.

**Reste-Leinwand in halben Schocken à 2 — 2 1/2 Rthlr.,**

**das halbe Schock.**

1/2 und 1/4 breiten weißen Damast und Körper (die prachtvollsten Dessins) zu Bettdecken, Bettüberzügen und Koulleaux à 3 — 6 Sgr. die Elle.

Weißes Piqué Bettdecken von 2 1/2 — 4 1/2 Rthlr. das Paar.

Feine weiße Piqué-Röcke von 1 — 1 1/2 Rthlr. das Stück.

Extra feine bunte Bettdecken à 4 — 4 1/2 Rthlr. das Paar.

Einzelne Tischtücher, Kaffee-Servietten und Commode-Decken

von 10 Sgr. — 1 1/2 Rthlr. das Stück.

Damast- und Schachwis-Tischgedecke zu 6 und 12 Personen

von 1 1/2 bis 10 Rthlr das Gebet.

**Weißes Taschentücher mit weißen Rändchen 6 Stück für 18 Sgr.**

Handtücherzeug in Schachwis von 2 — 4 Sgr. die Elle.

Abgepaßte Handtücher in Damast und Schachwis von 2 1/2 bis 6 Rthlr. das Duzend.

Gutter-Gattune, Parchent, Tücher etc.

**Die Preise stehen fest und findet kein Verhandeln statt.**

**P. S.** Für Echtheit der Farben und guter Qualität wird garantirt.

### Billig zu kaufen sind

10/12 br. Damaste, die sich zu Möbel, Mantel etc. passen à Elle 6 Sgr.

1/2 br. glatte Samlotts à Elle 8 Sgr.

gestreifte Flanelle zu Unterröcken à Elle 9 Sgr.

Mouffeline de laine und Crepp de Rachel-Kleider à 2 Rthlr. 5 Sgr.

4 Ellen wollenen Putskin à 2, 2 1/2 und 3 Rthlr.

große Herren Chenillen-Schawls à 10 Sgr. bei

**J. Schlesinger,**

Ohlauer-Straße im blauen Hirsch.

### Adolph Wandelow aus Solingen,

Albrechtsstraße Nr. 13, neben der Königl. Bank,

empfehlte sein neu eingerichtetes, wohl assortirtes Lager Solinger, Englischer, Steyrischer und Nürnberger-Waaren unter Versicherung prompter und möglichst billiger Bedienung, zur geneigten Beachtung.

Stearin-Lichte à Pfd. 11 Sgr.; Apollo-Kerzen 12 Sgr.; Pracht-Kerzen 13 Sgr.; allerlei Wachstöpfe von denselben gewundene und geflochtene Körbchen und diverses Spielzeug, seine Seifen-Pomaden und Essenzen, Figuren und Thiere von Wachs angekleidete Puppen und

#### Fackeln zu

#### Fackel-Aufzügen

empfehlte und verspricht Niederverkäufern einen angemessenen Rabatt.

**G. W. Schnepel,** Albrechtsstr. Nr. 11.

### Ferdinand Sachs,

Uhrmacher,

Neumarkt Nr. 39, an der Baubau-Seite, empfiehlt einer geneigten Beachtung sein Lager regulirter Uhren, für welche, so wie für die, denselben zur Reparatur anvertrauten Uhren, ein Jahr garantirt wird, und versichert einer reellen und billigen Ausführung die ihm gewordenen geehrten Aufträge.

Eine Lohnkutsch-Gelegenheit ist **Albrechts-straße Nr. 37** zu vermieten.

Zur Malerei von Schildern, Epitaphien und dergl., so wie im Schreiben derselben in Gold und anderer Schrift verschiedener Art empfiehlt sich zu billigen Preisen **Carl Schubert,** Maler. Sandthor, neue Funkenstr. Nr. 17.

Ein Mädchen, die in Anfertigung von Hauben ganz tüchtig und geschickt ist, kann unter annehmbaren Bedingungen in einem Puggesäß in Oberschlesien bald Beschäftigung finden. Das Nähere **Ring Nr. 38,** im Gewölbe.

Ein in der Breitenstraße sich befindendes und besonders für einen Fleischer eignendes Lokal ist Weihnachten zu beziehen. Das Nähere **Funkenstraße Nr. 3,** im Hinterhause 2 Stiegen.

#### Zu vermieten

und Weihnachten zu beziehen eine Stube nebst Alkove und Zubehör. Ferner eben daselbst ein Keller. Näheres **Neuweltgasse Nr. 32.**

Ein guter gegossener Ofen steht zu verkaufen **Weißgerbergasse Nr. 22,** 2 Stiegen.